

Zur Etymologie nordrheinfränkischer Provinzialismen.

Dritte Sammlung*).

Malätzig, abgemattet, von magerem und krankhaftem Aussehen, abständig. In Koblenz mayletzig, in Köln auch wohl mit volksetymologischer Umformung schmaletzig, auf dem Lande bei Neufs schmaleitig und schmalechtig, in Bedburg magerletzig. Die nächste Verwandtschaft zeigt sich in frz. maladie u. malaise. Im Mhd. bedeutet malêtsch (aus malaetisch) aussätzig. Die Leprosen hießen später Maletzige, Malitzen und Maltzen, daneben auch Melaten.

Mangs (Aachen, Köln u. s. w.), weich, samtartig; in der Eifel **mais**, in Koblenz **mas**; in Aachen, wo das Wort vorzugsweise von weichem Backwerk gebraucht wird, daneben **mals**. Vgl. holl. malsch (mürbe, sanft, wohlschmeckend). Demnach mit lat. mollis zusammenhangend.

Marjônche (ö ö), f., irdenes Kaffeetöpfchen oder Kaffeekesselchen (am ganzen Niederrhein). Ohne Zweifel Deminutiv zu holl. moorian, Mohr, Neger. Nach Hönig soll in Köln das Wort Mörjôn noch in der ursprünglichen Bedeutung vorkommen. Der Uebergang der Bedeutungen wird klar durch Göthes Verse: Zum Kessel sprach der neue Topf u. s. w.

Marau(z), f., seltsam gemustertes Frauenzimmer (Köln, Düren). Die häufig gehörte Schelte: 'du schwarze Marau' läßt einen Zusammenhang mit dem vorstehend besprochenen Worte vermuten. Es kann jedoch Marauz auch aus frz. Marotte = Mariechen entstanden sein.

Mas, unfruchtbar, nicht trächtig (vom Milchvieh). So in manchen Gegenden der Eifel und im Kempener Bezirk; an der Saar und im bair. Schwaben mēs. Das Wort wird bei Schmeller II, 604 unter mänz besprochen. In andern Dialektgebieten sind dafür die Ausdrücke gelt und güst (nrh. göfs) üblich.

Matsch, m., breiweiche, quatschige Masse, schlammiger Dreck. Vielen Dialekten eigentümlich und zu erklären aus it. marciare, in Fäulnis bringen, was wieder zu

*) Die früheren erschienen in den Programmen von 1873 u. 1877.

lat. *marcere*, *marcidus* gehört. Für den Ausfall des *r* führt Weigand als Analogie *Hatschier* = *Hartschier* an.

Mattes, m., Mut, Kraft, Energie. Ist das Wort Mut in den bekannten Eigennamen verdreht, oder soll man wegen der gleichbedeutenden Nebenform **Mau** das engl. *maw* = Magen (als Sitz des Mutes) heranziehen? Vgl. die Redensart: *i have no maw to marriage* = ich habe keine Lust zum Heiraten. Vielleicht gehört hierher auch **mattlüfs** = kraftlos. Soll dieses Wort jedoch von *matt* = entkräftet abzuleiten sein, so könnte man auf schandlos hinweisen, das bereits im 17. Jahrh. (Schupp I, 620: von einem rechtsvergessenen, schandlosen Pasquillanten) und noch jetzt am Oberharz mit schamlos, schändlich verwechselt wird.

Matthòch, m., der Haken, mittels dessen der Schnitter beim Mähen das Getreide in Schwaden (dafür in der Eifel Maden) legt; der erste Teil des Compositums entspricht dem nhd. Mahd, f., das Mähen, das Abgemähte. Zusammenhang damit hat nhd. Matte und, wie mir noch immer wahrscheinlich, nrh. Matsöfsche = Mafsliebchen. *)

Mauze, auch **maue**, weinen, bes. von schmollenden Kindern. In Siebenbürgen *mâzen*. Schallnachahmend und ursprünglich, wie es scheint, das Katzengeschrei bezeichnend. Nebenform: *bauze*.

Meindòt, f., kommt in der Eifel, z. B. in der Gegend von Blankenheim, und zwar meist nur im verwunderten Ausruf vor: Et es de Meindôt d. h. es ist erstaunlich, nicht zu beschreiben. Mhd. bedeutet *meintât* (z. B. im Wigalois) eine falsche, verbrecherische That. Das Wort kommt namentlich auch in Hagens Reimchronik der Stadt Köln vor (v. 1434 u. 2161) und ist wohl schon früh als Hilferuf bei Überfall angewendet worden. Mindädig führt Schmitz im Eifler Idiotikon in der Bed. sehr thätig, wacker auf, während es bei Hagen v. 1435 für boshaft, meineidig steht.

Mésschandt, mißschändet, körperlich entstellt; verformt aus frz. *méchant*.

Mönn, f., in Köln **Münn**, siegerländ. *Mêne*, in Koblenz **Minn**, der Weißfisch, *leuciscus vulgaris*. Anderswo versteht man darunter l. *dobula* oder l. *nasus*. Vielleicht verwandt mit engl. *minim* oder *minow* (*minnow*) = Knirps, Zwerg; Elritze, *leuciscus phoxinus*.

Möpfe, **mipse**, meucheln, ermorden. Synonymum **murkse** (vgl. den Artikel *vermurkse*). Wahrscheinlich verwandt mit dem seiner Abstammung nach dunkeln holl. *mep* = unerwarteter Schlag. Damit kann gleichfalls **Mopp**, f., Pfeffernüßchen (in Bonn auch Lederknopf auf der Billardqueue) zusammenhangen, sofern die Vor-

*) Die gleichlautende Erklärung dieses Wortes in dem hiesigen Progr. v. 1873, welche von Andresen (Volksetym. S. 9) sowie auch von einem Recensenten desselben in der Köln. Ztg. (1876 Nr. 146) bestritten worden ist, kann vielleicht gestützt werden durch den rhein. Pflanzennamen Mähpalm (Singrün, *vinca minor*), so genannt zur Unterscheidung von dem auch als Palm bezeichneten Buchsbaum. In Baierisch-Schwaben ist ein *Mattsüfs* eine süße Wiese im Gegensatz zur sauern, wie Birliger im Wörterbüchlein zum Volkstümlichen S. 63 bemerkt.

stellung eines durch Schlag plattgedrückten Gebäckes (vgl. die ähnliche Bezeichnung 'Plätzchen') zu Grunde liegen mag.

Möt, f, **Möte**, **Mitche**, n., in Köln **Mäut** und **Mäutche**, Blechkännchen, übh. kleines Maß, bes. für Flüssigkeiten. Dem Anschein nach zu messen (holl. u. niederd. meten) gehörig. Weigand s. v. Mött behauptet unmittelbare Herübernahme von lat. modius. Vielleicht ist zwischen den verschiedenen Dialektformen, sowie zwischen Trocken- und Flüssigkeitsmaß zu unterscheiden. Vgl. holl. mud, mudde, f., das Malter und rhein. Mödder = Messer, bes. Kohlenmesser.

Möròòt, n., Schwanzstück des Rindes, in Köln, anderswo **Mürèngche**. Aus **Mör** (**Mür**) = Möhre und **'Oòt** (**'O't**) = nhd. Ort, das ursprünglich sächlich ist und die Grundbedeutung Ende hat.

Möschel, f., Glied einer Kette. Hängt mit frz. morceau (früher morcel) = it. morsello = mlat. morsellus, Bissen, kleines Stückchen zusammen. Die Bedeutung Kettenglied scheint daher genommen, weil ein Glied ins andere gleichsam einbeißt. Vgl. Du Cange: Morsus, fibula, *fermail*. Dazu u. a. Verg. Aen. XII, 274: laterum iuncturas fibula mordet.

Mox oder **Mutz**, m., kurze irdene Pfeife, Pfeifenstummel; auch Tier mit gestutztem Schweif (holl. mots), in Bern u. anderswo namentlich der Bär. Gehört zu nhd. mutzen = abschneiden, stutzen, dem ahd. murzan, murzilôn = truncare, detruncare entspricht, welches wieder als mozzare ins Italienische übergegangen ist. Vgl. Grimm Wtb. I, 604 s. v. aufnutzen.

Mudd, m., fauliger, schleimiger Grund im Wasser, Moorschlamm. Clevisch Mod, engl. mud, allgemein niederd. Mudder, im Allgäu Mott, in andern Dialekten Mutich u. Mutch. Die holl. Form modder führt direkt auf nhd. Moder.

Müre, durch Aufrühren des Schlammes trübe machen; synonym. **muddele** (s. Mudd), davon Adj. **murig** (**muddelich**). Holl. moeren von moer = Hefe, Grundsuppe, Moorgrund.

Muggelich, dick und rund, mit elastischem Fettansatz ausgestattet. Bei Hönig 'Möck, Feistigkeit, Beileibtheit; **möggelich**, fleischig, rundlich.' Holl. moggel, mokkel, m. und f., eine feiste Person; schwed. mjuk, weich, biegsam, geschmeidig; altnord. mjúkr. Vgl. Fick, indogerm. Wtb. A³ III, 238 s. v. miuka.

Muschele, verborgen handeln, sich zu heimlichem Betrug zusammenthun; davon Subst. **Muschelei**, in Koblenz **Missel**: den Missel merken. Hängt mit Mausche = Jude zusammen. Vgl. Birlinger, schwäb.-augsb. Wtb. s. v. maunscheln.

Näuröötche, n., karger, sparsamer Mensch; eigentlich einer, der genau zu Rat geht. Mhd. bedeutet niurât, niuwerât das was neu geraten ist, d. h. primitiae frugum. So noch in Straßburg: 'Neuroth, neues Gemüse, Erstlingsfrucht' (Daniel Hirtz).

Naschtig, betriebsam, eifrig, auf Erwerb erpicht. Die holländische Wortform *naarstig* wird von Grimm als Beispiel der Prothesis eines Vokals angeführt und durch Vermittelung von *neernstig* aus *ernstig* gedeutet.

Neusele, unverständlich schmallen, in den Bart brummen. Eigentlich wohl durch die Nase sprechen = nhd. *näseln* oder *nieseln*. Zu bemerken ist noch, daß als verächtlicher Ausdruck für Nase in Aachen und sonstwo *Nois* vorkommt, übereinstimmend mit holl. *neus*, wovon holl. *neuzelen* = durchschnüffeln.

Nibbele, wiederholt und in kleinen Bissen nagen. Das gleichbedeutende **knibbele** verrät die Verwandtschaft mit nhd. *knaupeln* (schles. *knäubeln*), entstanden aus * *knupekn*. Dasselbe Verhältnis besteht zwischen dem nach Laut und Bedeutung identischen engl. *nibble* und dessen älterer Form *gnibble*. Mit Rücksicht auf holl. *nibbelen* u. *knibbelen* = kneifen mögen auch engl. *nib* (Vogelschnabel) und *nip* = kneipen = *κνάπτω, γνάπτω* hierher zu ziehen sein.

Nina, f., in der Kindersprache die Wiege (Aachen, Düren). Zu vergleichen ist it. *ninna* = Wiegenlied, *ninnare* = einwiegen, einlullen, sowie span. *niño, niña* = Wiegenkind. Weigand citiert unter *Susaninne* den Anfang eines alten Wiegenliedes im 15. Jahrh.: 'Sufse (süße) liebe ninne!' Mittelniederl. lautet derselbe: 'Susa nina susa noe'. Dieses Wiegenliedchen wird mit verschiedenen Varianten (z. B. *Suse nine kükkele*) noch jetzt häufig gehört. Zu bemerken ist noch, daß auch das lat. Wort *nenia* (*naenia*) u. a. die Bedeutung Schlaflied gehabt hat. Vgl. Arnob. VII, 237: *Somni quiete dii solvuntur, occuparique ut hoc possint, lenes audiendae sunt neniae*.

Nívelskapp, in Köln **Nèvvèlskapp**, f., Nebelkappe d. i. enganschließende Frauenmütze ohne Verzierung, eig. wohl s. v. a. Nachthaube. Das weitverbreitete Wort (Siegerland, Niederrhein, Werden u. s. w.) erinnert auffallend an die mythologische Tarn- oder Nebelkappe, über die Grimm in der *Mythologie* (A⁴ 383 und Nachtr. 132) ausführlich handelt. Diese Beziehung tritt noch mehr hervor in der oberschwäbischen Nudelhaube (auch Naushaube), die nach Birlinger eine kapuzenartige Kopfbedeckung der Weiber ist. Denn deren Name hängt wahrscheinlich zusammen mit den Nidelnächten d. h. den geheimnisvollen sieben Abenden vor Weihnachten, namentlich der Thomasnacht. Als eine unkenntlich machende Kopfbedeckung erscheint die Nebelkappe auch in der von Birlinger im augsb.-schwäb. Wtb. angezogenen *Werlichischen Chronik* von 1595 (S. 350): 'A. 1521 zu dieser Zeit der Pestillenz hat der Rat die Nebelkappen, damit man in der Klag das Angesicht bedeckte, und die unter dem Volke mer Schrecken und Entsetzen, dann Ergetzung machten, verboten.'

Nöll, f., der Hinterkopf, nach Hönig in Köln die Nase. Mhd. *nol* u. ahd. *hnol*, m., daneben mhd. *nolle*, f., Scheitel, Hinterkopf; ags. *cnoll* u. engl. dial. *knoll* = Bergspitze, Gipfel. Auf dem Eichsfeld noch *Knüll*, m., rundlicher Hügel. Progr. Heiligenst. 1856, S. 15. Weitere Nachweise liefert Hildebrand bei Grimm s. v. *Knolle* V, 1464.

Nöñne, in Köln **nünne**, in Aachen **nänne**, holl. ninnen und nunnen, saugen, mit Wohlgefallen schlürfen. Dieser Ausdruck der Kindersprache ist wahrscheinlich herzuleiten von dem Subst. **Nönn** = Saugflasche mit Mundstück. Ebenso holl. **nun** = Nutsch- oder Saugbeutel, Schnuller. Ein solcher gleicht einer kleinen Puppe, und hat daher den für ähnliche Vorrichtungen mehrfach angewandten Namen Nonne erhalten. Synonym mit **nöñne** ist **nuggele**, westf. nulken, schwäb. nollen, in letzterer Form bei Schmeller nachzuschlagen.

Nötelich, **nütelich**, widerwillig, übelgelaunt, ungeduldig. Gebildet zunächst von dem adverbial gebrauchten **nu't**, in Aachen **nü'**, mit Not oder Zwang, ungern; holl. noode. Mhd. noetlich bed. gefahrbringend, nothhaft; knapp, eng anliegend.

Nörke, sich zu weinen bemühen. Schallnachahmend und verwandt mit holl. nokken = schluchzen, heftig weinen. Vgl. holl. nurken = murren, knurren; altnord. snörgl, n., Schnarchen, sonitus.

Öde, Schuhzeug mit Absätzen versehen; **stüfs-öde**, bestoßflecken. Subst. **Öt**, n., Absatz am Schuh oder Stiefel; auch Maßbestimmung: kleiner Teil, Viertel von Flächen- oder Flüssigkeitsmaß, kleines Münzstück. Vgl. nhd. Ort, m. und n., pl. Orte, Schusterahle (Sanders), deutsch-böhm. dafür ertel, örtel; Ecke, Ende, Rand, Saum; ags. ord, m., stechende, schneidende Waffe, altnord. oddr (dd für rd), Spitze. Wackernagel weist auf lat. orior und gr. ὄρος hin.

Öschel, (Köln), **Örschel**, **Üschel** (Bedburg), m., Bedenken, Skrupel, Zweifel. Ungewisser Abstammung, wenn nicht etwa Zusammenhang mit holl. uitstel, n., Aufschub, Verschiebung anzunehmen ist.

Öve (nhd. üben) hat auch die Bedeutung beschmeicheln, durch Hebung des Selbstgefühls anspornen. Diese erklärt sich aus mhd. üben = in Pflege haben, verehren; vgl. schweiz. äufnen = pflegen befördern. Daher **sich öve** = sich erheben, stolz thun mit etwas.

Öker, unansehnlich, häßlich, schmutzig (von Menschen und Gebäuden). Hängt wahrscheinlich mit dem Farbennamen Ocker und demnach auch mit gr. ὀχρός, blafs, blafsgelb, bleich zusammen. Die weitere Herleitung und Verwandtschaft bei Fick II, 8 unter ak 3.

Ongenöde, f., Mißvergnügen, Verdrufs, bes. in der Redensart: **von Ongenöde kalle** = von unliebsamen Dingen sprechen d. i. ausschelten. Das Wort entspricht durchaus dem holl. Ongeneugte oder Ongenoegte.

Ommüsel, noch unentwickelt und unverständlich (von Kindern). Holl. onnoozel = unschuldig, schuldlos, einfältig, unschädlich; onnoozel kinderen dag = das Fest der

unschuldigen Kinder (fläm. Kempenland); nooselijk = schrecklich. Unnosel findet sich auch Reinke Vos 6339. Regel im Gothaer Gymn. Progr. 1864 verwirft S. 17 mit wenig Wahrscheinlichkeit die landläufige Identifizierung mit lat. innoxius: 'Es stammt trotz des nahen Anklanges in Sinn und Form nicht von lat. noxa, sondern ist von frz. noise „Zank, Störung, Lärm“ entlehnt, welches mit catal. nosa. prov. nausea auf lat. nausea zurückgeführt werden muß.'

Oppere, Handlangerdienste thun; **Öpperer**, Handlanger der Maurer. Holl. opperen und opperman. Schon in dem 1540 zu Frankfurt erschienenen Reimwörterbuch des Erasmus Alberus finden sich die Ausdrücke Operknecht, Opermann. Es liegt nahe, direkte Übertragung der lat. Wörter operari und operarius anzunehmen. Indessen erregt die Verengerung des Begriffs Bedenken. In Anbetracht, daß holl. opperen auch die spezielle Bedeutung hat 'in Haufen setzen', wage ich die Vermutung, daß die obigen Ausdrücke durch mhd. bern = tragen (ahd. beran, nhd. noch in ge-bären) zu erklären sind. Vgl. Bahre = Traggestell, nrh. Bär. Demnach wäre oppere = hinauftragen.

Pä(r)dche, n., Pferdchen; e Pärche Flésch = ein Stückchen, ein Bissen Fleisch. Man könnte bei diesem Wortgebrauche an Part = Teil denken; aber Ausdrücke wie schwäb. Rofz = ein Teil, ein Stück, ein Ranken Brot, Braten u. s. w. (bei Birlinger, Wörterb. z. Volksth.) und aach. Rütterche (nhd. Reuterchen) in derselben Bedeutung, sowie nrh. Vüggelche = Schnäpschen erlauben nicht von der Vorstellung des Tieres abzugehen.

Pannhäs, m., in der Pfanne gebratener Fleischbrei (Hönig). Über den zweiten Teil dieser Zusammensetzung findet sich eine ausführliche Erörterung Wöstes in Picks Monatsschr. V, 470. Danach wäre Häs (Hast) aus Harst verschliffen. Dieses wird als Braten erklärt und mit Hinweisung auf lat. crusta von hardan = härten (im Sinne von rösten) abgeleitet. Entsprechend im Teuthonista: braide, crap, harst; harsten, roistern, braden. So auch ags. hearsting = frixio, hearstpanne = sartago.

Panx, m., eig. Bauch, Wanst, bes. als pars pro toto zur Bezeichnung eines unförmlich dicken oder auch ungezogenen Kindes gebraucht. Am Oberharz Bansen, n., unleidliches Kind. Durch vielfache Vermittelung aus lat. pantex = Wanst entstanden. Vgl. Weigand s. v. Panse, Pansen, Panzer.

Papûsche, f. pl., bequeme Pantoffel; altpreufs. Pampuschen (sch weich). Vgl. lit. pampu = Schwelle, pampalas = aufgedunsen. Weiteres bei Fick II, 500 u. 600 s. v. pap, pamp.

Pattevégel, m., Papierdrache, vielleicht s. v. a. Pappvogel. In Köln auch übertragen: auffallend gekleidetes Frauenzimmer mit fliegenden Bändern und Haaren und Schleppkleid.

Péngappel, Apéngappel, Kapéngappel, m., der Turmknopf, frz. pomme de clocher. Aus spätlat. pinnaculum (frz. pignon), Spitze des Gebäudes, Giebel. Dasy-podius in seinem 1537 zu Straßburg erschienenen Dictionarium erklärt: Pinnaculum der gipfel auf eim gebew, der hane oder paner, fänlin, petasus. Vgl. Isid. Orig. XIX, 19: Pennula summa pars auris, ab acumine dicta; pennum enim antiqui acutum dicebant. Die erste der oben angeführten Formen mag an Pinge = Pinie (vgl. frz. pomme de pin), die letzte an Kappe angelehnt sein.

Pèsch, m., eingegatter Grasfleck, bes. in der Einfriedigung umfangreicher Gebäude (Eifel); auch Orts-, Flur- und Personennamen. Zu vermuten steht Zusammenhang mit lat. pascuum, im sp. barbarischen Latein auch pascus u. pasculus, dah. it. pasco und pascolo.

Pétsche, kneifen, zwicken, klemmen; in der Eifel auch **pítsche** und **pötsche**, in Koblenz **pätze**. Daran schließt sich das vielverbreitete Iterativ **pizzele** *). Weigand s. v. petzen leitet das Wort unter Berufung auf Diez (Wtb. I. 325) aus roman. piter, afrz. apiter = mit den Fingerspitzen berühren her. Vgl. it. pizzicare = picken, beifsen, kneipen, kitzeln. Bei Müller-Weitz wird noch auf böhm. petschati = drücken hingewiesen.

Pil, adv., gerade in die Höhe. Steht offenbar in Beziehung zu Pfeil, Pfeiler = lat. pilum, pilarium. Zusammensetzung **piloprèch** = pfeilaufrecht. Auch bei Fr. Reuter: er ging piel auf mich los (VI, 10); so piel un grad, as stack en Pal em dörch dat Liev d. i. bolzengrade (II, 142).

Pill, f., die Ente; lit. pyle. Eigentlich schallnachahmende Interjection, mit der man junge Entchen heranlockt. Vgl. Grimm Wtb. II, 26. Frommanns Ztschr. VII, 151 u. s.

Pimpermèll, f., nur in der Redensart: dò sóllste de Pimpermèll krige (da sollst du die Pimpernelle kriegen) = da soll dir die Geduld aufgehen. Was der aus dem Nhd. bekannte Pflanzennamen in dieser Redensart zu bedeuten hat, ist rätselhaft. Möglicherweise ist dieselbe aus dem Niederländischen herübergewandert. Holl. bevernel klingt an beven, beveren = beben, zittern an. Die Übereinstimmung findet sich indess auch zwischen den deutschen Dialektwörtern Bibernelle, Biberell und bibern = schlottern, wackeln. Vgl. Birlinger, Wtb. z. Volksth. 18. Ähnlich klingt die Straßburger Redensart bei Daniel Hirtz's Wimmele krieje = ein Zucken in den Gliedern verspüren, ungeduldig werden.

Plótze, die zu üppige Saat durch stellenweises Ausraufen dünnen, übh. hie und da berupfen. Ohne Zweifel verwandt mit pflücken, ahd. plocon (zusammenlesen?), altn. plokka, spät-mitteld. plocken u. pflocken. Nach Weigand entlehnt aus provenzal. pelucar (it. piluccare) = Trauben abberen. Der in diesem Falle im Nrhfr.

*) Wahrscheinlich gehört hierher auch **piddele** = mit den Fingern an etwas herumarbeiten (in Koblenz **pittelle**) mit der Nebenform **böttele**, die im Progr. von 1873 unrichtig erklärt ist.

eingetretene Zetacismus ist vielleicht durch eine Mittelform plochzen zu erklären. Über diesen Lautvorgang spricht u. a. Christ in *Picks Monatsschr.* VI, 81.

Plötzig, dick, schwerfällig (Aachen, untere Erft). Bei Birlinger blastig u. plastig, so auch mhd. Demnach wohl zu blasen gehörig. Vgl. altn. blása = blasen, aufschwellen.

Plüm, in Aachen Plümm, f., Quaste, Troddel; eig. wohl Federbusch, lat. pluma, frz. plume, holl. pluim. Nhd. zu Flaum verschoben.

Plüt, m., Lumpen, altes Kleidungsstück, meist im Plural. Holl. dial. plodde, f.; mhd. plunde, f., niederd. plunne, m., bei Fr. Reuter Plün'n, pl., altpreufs. plösen, pl. Dazu nhd. Plunder und plündern. Der Ursprung ist dunkel.

Pöll, auch **Pöll**, f., junges Hühnchen; kleines, putziges Mädchen. Schwäb. Pulle, frz. poule, lat. pullus (a).

Pöse, mit den Händen wägen, übh. in Betreff der Schwere, Tragfähigkeit u. s. w. prüfen. Vgl. Weigand s. v. peisen, wo Entlehnung aus mlat. pesare = lat. pensare und Übereinstimmung mit span. u. frz. Formen besprochen wird.

Pösele, in Köln **päusele**, im Wupperthal **poseln**, still trinken. Holl. peuzelen (lässig essen, nagen; tändeln, faulenzeln) ist Iterativ von poozen = pausieren, anhalten, rasten. Das mehreren Dialekten eigene Verbum picheln (langsam, aber tüchtig zechen) mag eine scherzhafte Bildung von lat. poculare oder pocillare sein.

Pöze, auf dem Rücken tragen, Huckepack tragen, nur mit persönl. Objekt. Das gleichbedeutende pfälz. hotzeln (schwäb. hutzeln) soll aus hockzelen = hockeln d. i. auf dem Höcker oder Rücken tragen entstanden sein. Dieses angenommen, könnte pöze mit Buckel (nrh. Puckel) oder unmittelbar mit bücken (nrh. böcke) zusammenhängen. Ähnlich ist nhd. schmatzen aus schmackezen entstanden. Denkbar ist jedoch auch Entstehung aus lat. portare.

Politisch (pultisch), boshaft, tückisch, bes. beim Raufen; **Politer** = heimtückischer Mensch (Aachen, Düren, Bedburg). 'Denn Politik, segt de Bür, is anners seggen as dôn.' So heisst es wenigstens in Hamburg nach Höfer, Wie das Volk spricht 147.

Pöll, f., pl. Pölle, Schenkkännchen beim Mefsopfer. Müller-Weitz und Wilh. v. Waldbrühl leiten das Wort von der Ähnlichkeit mit einem Hühnchen her (vgl. Pöll). Eher ist wohl an eine Kürzung des lat. ampulla zu denken.

Pollefüser, m., Fliese, Belagplatte, Flurziegel. Dunkler Herkunft. Vielleicht liegt eine Verwechselung der holl. Wörter plaveij = Pflaster, pavé und pollevij = Schuhabsatz zu Grunde.

Pun'jel, **Pun'chel**, m., Nacht- und Hauskleid, bes. Schlafkleid der Kinder. Nicht etwa von span. poncho, sondern, wie die schon veralteten Aachener Formen Pung und Japung beweisen, von holl. japon (Nachtkleid, Schlafrock) = frz. jupon =

span. aljuba. Arabischen Ursprungs nach Diez, Wtb. I, 214. Vgl. M. Heyne bei Grimm s. v. Jope, Joppe.

Préck, f., hoffärtiges oder nichtsnutziges Mädchen. Vgl. engl. to prick = sich herausputzen; nhd. prick = schmuck angezogen (nicht bei Weigand). Harmloser, als das aus dem Holl. herübergewanderte Prij (Aachen u. Düren, gespr. Pri'), schlechtes, durchtriebenes Frauenzimmer, Lotterdirne, eig. Aas.

Précke, einem etwas so zuwerfen, daß er es mit den Händen auffangen kann, z. B. einen Ball oder Ziegelstein. Vielleicht aus be-récke = bereichen, holl. bereiken.

Prènge, festmachen, einkeilen, einpramen. Niederd. u. holl. prangen = drücken, pressen; goth. [ana]praggan = bedrängen, mhd. pfrenge. Davon

Prèngel, auch **Prämmel**, großer Prügel; daneben in Aachen **Prang** = Holzkloben, Pfahl, eig. Stock zum Pressen, mecklenb. Prangen.

Pritsch, spröde, aus Verdruss unwillfährig, kurz angebunden (bes. von Mädchen gebraucht). Holl. preutsch. Gehört zu mhd. briezen und nhd. protzig. Aus Mittel-Deutschland wird um 1517 protztz = stolz, hoffärtig verzeichnet. Vgl. Weigand s. v. protzen.

Pufspafs, Interjection = Piffpaff, Knall u. Fall. Am Niederrhein auch männl. Subst. mit der Bedeutung Leibgericht, leckeres Dessert, Kompottgemisch; anderswo Suppe mit Möhrenwürfeln, eine beliebte ländliche Speise. Ähnliche Doppelbildungen für Speisen und Getränke sind aach. Schöckemöcke = Kartoffel mit Äpfeln, 'Himmel und Erde', henneberg. Heifseise = Krapfen (Frommanns Ztschr. VII, 296) und das süddeutsche Getränk Schurle-Murle u. a. Vgl. götting. Schlicker-Schlacker = Regen und Schnee durcheinander. Oder soll in it. pospasto = Nachessen, Nachgericht die Erklärung liegen?

Quack, m., ein sehr kleiner Mensch (Eifel). Gehört zu quaken, das ebenso das Schreien kleiner Kinder wie den Froschruf bezeichnet. Vgl. altn. kvaka = zwitschern und nhd. Nestquack, Quackelchen.

Quank mâche = prahlen (Bedburger Gegend). Erklärt sich durch das in meiner ersten Sammlung unter Quaxies angeführte Dialektwort Quant = Schein. Vgl. Schiller und Lübber, Mnd. Wtb. III, 395 und Andresen, Volksetym. 230. Daran reiht sich wahrscheinlich seiner Abstammung und Bedeutung nach

Quant, m., seltsamer Bursche, Schalk, loser Gesell. Findet sich so ziemlich in allen mittel- und niederrhein. Dialekten, außerdem brem., westf. u. s. w. Vgl. holl. kwant = Schelm, Windbeutel.

Quénkef, m., ein Schielender. So in der Bedburger Gegend, in Aachen **Quénket**, holl. kwinkerd. Gehört zu nhd. zwinken, zwinkern, engl. twinkle = blinzeln. Vgl. ahd. zuinchouger = blinzelaugiger, Blinzler. Die sprachliche Verwechslung des Schie-

lens und Zwinkens läßt sich mehrfach nachweisen. Vgl. die lat. Lexika unter *paetus*. Für den Lautübergang zwischen *zw* und *qu* sind bereits in der ersten Sammlung unter *Quängel* Beispiele beigebracht.

Rabau, f. (bei Weigand m.), eine graugrüne, rauhschalige Renettensorte, die sehr haltbar ist, aber nach langem Ablagern einschrumpft und narbig wird. Bei den Holländern, von denen wir diesen Apfel überkommen haben, heißt derselbe *rabauw* (m.) oder *rabauwappel*, in unserer pomologischen Litteratur auch wohl *Rambour*. *Rabauw* scheint nach Weigand der Apfel als eine unechte Renette zu heißen, da das Wort auch *Betrüger*, *Schelm* bedeutet und in diesem Sinne dem frz. *ribaud* = it. *ribaldo* entlehnt ist. *Rabau*, m., ist eine bes. in Köln beliebte scherzhafte Bezeichnung eines zwar derbrohen, aber im Grunde harmlosen und drolligen Menschen. In *Picks Monatsschr.* IV, 386 habe ich bereits die Ansicht ausgesprochen und zu begründen gesucht, daß die wetterzerstörten und pockennarbigen Gesichter, die solchen Leuten häufig eigen sind, den Vergleich mit der oben beschriebenen Apfelsorte nahe gelegt haben.

Rabbel, f., wildes, ausgelassenes Mädchen, ursprünglich s. v. a. *Plaudermäulchen*. Denn das allgemein niederdeutsche Verbum *rabbeln*, das bereits 1507 im nrh. Dialekt vorkommt und zu mlat. *rabulare* = *schelten* gehört, bedeutet *plaudern*, *viel schwatzen*. Nur der Bedeutung nach verwandt ist engl. *ramp* = *tolle Dirne*, *wilde Hummel*.

Rack, durchaus, vollständig, plötzlich; nur adverbial und in Zusammensetzungen. Mhd. adj. u. adv. *rac*, *rach*, Gen. *rahes* = *straff*, *steif* (in dieser Bedeutung noch in Koblenz) hängt mit nhd. *ragen* und *recken* zusammen und trifft lautlich wie der Bedeutung nach zusammen mit der Interjektion *rack*. Vgl. den Artikel **ratsch**. Composita: *rackeweg* = *gradweg*, *gradezu*, *urplötzlich*; *rackdikal*, *volksetym.* statt *radikal*. Andere Umgestaltungen des letzteren Wortes sind *rattekahl* und *ratzekahl* (Köln und Aachen), wohl in der Vorstellung gebildet, als ob die Ratten alles kahl abfräßen. Sanders erklärt seltsam: kahl wie ein Rattenschwanz.

Räkel, m., der männliche Hund, übh. großes Hundevieh. Dunkler Herkunft, wie auch das gleichbedeutende Wort *Rüde*; der Anlaut *r* läßt indeß eine Stimmbezeichnung (cf. lat. *rudere*) vermuten. Eine Ableitung ist *sich räkele* = *sich plump und tölpelhaft dehnen und recken*, *sich mit faulem Ungeschick anlehnen oder herumdrücken*. Auch ins Nhd. übergegangen. Analog ist der Ausdruck *sich* (hin-) *lummeln*.

Räme, abprügeln, bes. mit einer Gerte (*ramus*). Bogumil Goltz (*Ein Jugendleben* I, 321) führt ein Sprichwort an: *Fuchsen wehr dich, sonst rahmen sie dich*.

Ramsch, m., vorteilhafter Kauf bei größserer Waarenabnahme, überh. *Handel en bloc*; ungefähr gleichbedeutend mit nhd. *Rummel*. **Ramsche**, einen solchen Kauf

machen; **verramsche**, zum Schleuderpreise verkaufen. Wegeler (Kobl. Mundart) erklärt: ramsche = etwas heftig ergreifen, an sich ziehen, raffén (ramasser) mit dem Nebebegriff des Stehlens. Sollte das Wort nicht aus dem Judendeutsch stammen? Vgl. hebr. ramut = acervus altus, strues.

Ramènte, n. pl. (sing. selten), Lärm, Getöse, unnötiger Spektakel. Zunächst wurde rumoren in **ramûre** verunstaltet und davon mit anderswoher geläufiger Fremdwortendung Rament gebildet. Vgl. österreich. (bei Hugo Mareta im Progr. des Wiener Schottengymn. 1865) Rämätterei, starkes Gepolter, lautes Getöse, Lärm; ramatten, ein Gepolter machen (z. B. mit Stühlen in einer Stube), laut lärmén.

Ramm, mager, schwächig, z. B. von Kühen, die in Folge schlechter Fütterung lang und schmal erscheinen. Schmitz im eifl. Idiotikon bringt dafür die auch im Schwed. vorkommende Form **rankig**. Diese nähert sich mehr den entsprechenden mhd. Adjektiven ran, ranec und ranc mit dem dazu geh. Subst. rane (Schwächigkeit, gracilitas). Sanders hat noch ein angeblich nhd. rahn = schwächig, schlank, dünn.

Ramenafs, f., der große schwarze Rettich. Holl. rammenas, rammelas, westf. ebenso, it. ramolaccio, armoraccio (wilder Rettich, Meerrettich, bei Columella armoracia (-um), bei Plin. auch armos od. armon. Hängt wahrscheinlich zusammen mit den gallischen civitates Armoricae (kelt. ar = an, mor = Meer).

Randal, m., Lärm. Vielleicht aus mhd. rangen = sich hin- und her bewegen, sich umwinden, ringen (vgl. nhd. Range und den folgenden Artikel) mit Fremdwortendung nach Analogie von Skandal gebildet. Dazu gehört offenbar engl. randy = lärmend, tobend, aufrührerisch, als Subst. Lustbarkeit.

Ranke, mit langen, losen Stichen nähen (Hönig); dazu adj. **rankig** u. **rank**, z. B. rank gestrickt. Diese Ausdrücke hängen zusammen mit spät-mhd. ranken = sich dehnen, strecken, hin und her winden, wovon auch nhd. Ranke.

Räsele, vor Kälte od. Schrecken zittern. Der Form nach Iterativ zu rasen, das urspr. in zitternder Bewegung sein bedeutet.

Ratsch, eig. Interjektion = krack, rack u. s. w. zur Bezeichnung des Zerreißens und Zerschneidens, dann subst. Rifs, Schramme.

Rèbbes, m., Nutzen, Gewinn, Profitchen. Aus dem Judendeutsch, wie das gleichbedeutende **Schaures**. Die Wiener Form Rebach steht dem hebr. rephach (divitiae) noch näher.

Rèch, auch **Rääg**, n. (bei Weigand m.), der Rain, Abhang. Das Wort ist am ganzen Mittelrhein verbreitet (in Koblenz u. der Eifel daneben **Rommel**), aber Weigand zufolge dunkeln Ursprungs. Bei den siebenbürg. Deutschen ist Rêg = Berg; österr. Rigel (Rîg'l) = ein kleiner Hügel, ein Bergabhang, steilerer Absatz eines Berges. Diese Form bestätigt die ältere hess. Flurbezeichnung Rich. Stamm demnach wahrscheinlich rak = regere.

Sich réppe, sich rühren, sich bewegen; häufig in der Verbindung 'sich net réppe noch rüre'. Holl. reppen, altfries. reppa = bewegen, ags. hrepian, hreppan = anrühren, berühren. Dazu das zuerst im vor. Jahrh. nachgewiesene nhd. Iterativ sich rippeln = sich etwas rühren, regen, und dessen mitteld. Dialektform sich rüppeln (rüffeln, rappeln).

Rif, freigebig, verschwenderisch, flott im Geldausgeben, übh. schnell bei der Hand zu Kauf und Handel. Aus Köln bringt Hönig die Redensart 'rief (rauhrief) dren taaste' = mit vollen Händen ausgeben, verschwenderisch sein. Engl. rife = häufig, herrschend, epidemisch; altn. rífr = freigebig. Otto II hiefs niederdeutsch 'der Ribe'. Stammgleich mit nhd. reiben.

Rippet, m., Seitentasche, bes. Umhängetasche, welche Frauen unter dem Kleide tragen. In Siegen **Rippert**, in Aachen **Rüppet** ('tiefe Tasche, welche oben spitz zuläuft'), westerwäld. **Reibr**, Koblenz **Reibert** (Sack, Tasche). Der Name vielleicht daher, weil die Tasche sich an die Rippen anschließen soll. Ein Kinderliedchen beginnt: Rippetsfäger, Rippetsfäger, Wat dëste en menger Täische?

Rölze (bei Weigand rölzen, bair. rölzen), sich mutwillig herumbalgen, sich ausgelassen wälzen u. tummeln. In Aachen daneben auch **röllebatze**, in Koblenz **rölze**, in Oldenburg rallken, niederd. auch rüllen. Mit Ausstofsung des e aus rollezen entstanden, dieses abgeleitet von rollen in der Bed. herumlaufen (vgl. Weigand und Sanders). In der Bonner Gegend braucht man herumrollen im Sinne von vagabundieren.

Röpsche, rülpsen, eructieren; holl. rispen. Dazu das Compos. **opröpsche**, holl. oprispen, westerw. **offrapsche**. Aus der Eifel führt Schmitz ein Verbum berepsen = entgelten, bereuen an. Das Wort gehört wahrscheinlich zum Stamme rub = brechen, wozu auch lat. rumpere und sskr. rup, rupyati = Reissen im Leibe haben zu stellen ist. Vgl. Fick III, 258. Dagegen siegerl. **offretsche** = aufrutschen: Dat sall em éwel offretsche.

Rüsche, f. pl. (mit weichem sch), Streitigkeiten, Handel. Holl. ruzie it. rissa, mlat. greusa, greusia, grausia, afrz. greuse. Vgl. Flandricismen von Duesberg in Herrigs Ztschr. I, 149: 'Ruses für querelles, disputes, Handel, Streitigkeiten. So hört man wohl sagen: Je n'aime pas à aller dans ce café, il y a souvent des ruses. — — — Ebenso unrichtig ist es ruses als gleichbedeutend mit reproches, reprimandes zu brauchen, und es geschieht ebenso häufig: J'aurai des ruses st. je serai grondé.'

Sabbig, sämig, dickflüssig, von eingekochter Suppe gebraucht. Dialektform zu nhd. saftig = holl. sappig = engl. sappy = mhd. saffec. Dazu lat. sapa = eingekochter Most, gr. ὀρός = Pflanzensaft.

Salsöt, f., Salzsäule (Neufser Gegend). Wohl nur in der an Lots Weib erinnernden Redensart: dastehen 'wie en Salsöt'. Mifsbräuchliche Anwendung des Wortes

Sode = Salzsiederei. Weigand: 1490 von der Saline und dem Solbade Kreuznach die sode neben dem in seiner Zusammensetzung bestimmteren die saltzsode, beides bei Mone, Ztschr. II, 286. — — — Ahd. salzsuti, ags. (von seádh = Brunnen) sealtseadh.

Salzrumpche, n., in Aachen **Salzrump**, m., die Salzreste d. i. ein hölzernes Salzkästchen mit Klappdeckel, in der Nähe des Kochherdes an der Wand angebracht. Das von ahd. rimphan, mhd. rümpfen = runzeln, zusammenschrumpfen abgeleitete Substantiv Rumpf bedeutet eigentlich ein längliches Gefäß aus runzeliger Rinde, namentlich auch einen Bienenkorb. Sanders bemerkt, daß man auch das in derartigen Gefäßen zu Markt kommende (z. B. Elritzen) als Rumpf bezeichnet. Daraus erklärt sich das nrhfr. Deminutiv **Rümpche**, womit man die gemeiniglich in Weidenrinde verpackten abgekochten winzigen Fischlein der Bergflüsse bezeichnet, die in Westfalen u. s. w. als Maipieren bekannt sind.

Schabaû, m., verächtliche Bezeichnung des Branntweins, der in alten Zeiten unter dem Namen aqua Sabaudica = Wasser aus Savoyen in den Apotheken Eingang fand.

Schäp, n., Schrank. Am Oberharz schapp (m.), dän. skab, schwed. skåp. Da die Grundbedeutung 'hohles Behältnis' zu sein scheint (vgl. Sanders s. v. Schaff), so ist das Wort zu der Wurzel skap = schaben, graben zu stellen, wie u. a. auch gr. σκάφη, altn. skafa = kleines Boot, nhd. Schiff, Scheffel u. s. w. Vgl. Fick II, 487.

Schalhölzer (Eifel), die Hölzer zwischen den Balken. Gehört zu nhd. Schale = harte Decke. Für dieses setzt Weigand ein goth. Wurzelverbum skilan = sondern, trennen, spalten voraus, wovon auch goth. skalja, f., Ziegel und altn. skil, skel, n., Trennung, Öffnung abzuleiten wären. Vgl. Fick III, 333 s. v. skal.

Schall, f., eiserner Riegel. Zu bemerken ist, daß mhd. schellen (bei heftigem Anstoßen erklingen) auch factitive Bedeutung hat: schallen machen, ertönen lassen; dann übh. quaterre, impingere, schlagen, anschlagen, verrücken, trennen u. s. w. Durch einen bekannten Lautübergang wird Schall in Aachen zu **Schau**, wobei sich Müller-Weitz mit Unrecht auf das masculine holl. schoot od. scheut berufen.

Schampfutter, n., kleiner Unfall (Bedburger Gegend). Entstellt aus mhd. schumfentiure, schimpfentiure (bei Gottfr. Hagen v. 5027 schumpferture), das wieder aus it. sconfiggere = mlat. exconficere (den Feind aufs Haupt schlagen) abzuleiten ist. Auf mlat. disconficere geht frz. déconfire mit dem Subst. disconfiture zurück. Bei Norrenberg, Aus dem alten Viersen 96 findet sich das Adj. schamfuterisch verbunden mit lump und einem noch derberen Adj. in einer kräftigen, dem Ende des 18. Jahrh. angehörigen Schimpfrede, wo es offenbar volksetymologisch verwertet ist.

Schibes (in Koblenz **schiwwes**) in Verbindung mit Verben wie gehen, sein = verloren, in Verfall. Wird besonders von besinnungsloser Trunkenheit und vom Tode

gebraucht. Vielleicht ist das Wort an nhd. schieben anzuschließen (vgl. österr. schipps = schief), obgleich die Endung aufs Judendeutsch hinweist.

Schichtig, schnell fassend, schlau, anstellig. Wahrscheinlich Adj. zu Schick = Geschick, Anstelligkeit. Mhd. schiken, schicken ist Faktitiv zu ahd. skehan = zu Teil werden, geschehen und bedeutet nicht nur senden, sondern auch zu Wege bringen, frommen, pafslich gestalten.

Schlächte, auch mit kurzem ä, nacharten, ähnlich sein (Köln). Schon ahd. slahan hat die Bedeutung nacharten; davon mhd. slahte, slachte = Geschlecht, Art. Hieraus erklären sich u. a. nhd. nachschlagen, ungeschlacht, Schlag, z. B. Menschenschlag.

Schlénk, f., eine vom Wasser ausgespülte Vertiefung, übh. eine länglich oder gekrümmt verlaufende Bodensenkung. Gehört zu mhd. slingen (nhd. schlingen) = sich windend, gleitend fortbewegen, schleichen.

Schlépp, m., Zipfel an der Kleidung, Rockschofs, übh. alles spitz zulaufende, loshangende Zeug. Vgl. holl. sleep, m., Kleiderschleppe. Abgeleitet von niederd. slepen = nhd. schleppen, schleifen, d. i. hinter sich nachziehen.

Schlévere, beschmieren, ein Holzfachwerk mit Lehm oder dergleichen ausfüllen, geflochtene Wände mit Lehm überziehen. Diese Arbeit, die durch den 'Klatschmann' (in Westf. Kletker) ausgeführt wird, geschieht durch ein Verschleifen und glättendes Reiben des Materials mit der Mauerkelle; folglich ist das Wort desselben Stammes wie das vorstehende.

Schlóm, auch **Schlomp**, in Köln richtiger **Schlaup**, m., kleine Arbeitsschürze, in Holland sloof (f.) genannt. Vgl. mhd. sloufen = einhüllen, kleiden; slouf, m., worein man schleift, was man anthut, Anzug, Kleid. Hierher gehört auch **Schlöpp**, m., Schleife. Vgl. engl. to slip on = hineinschlüpfen (in die Kleider) und slipper = Pantoffel (nrhfr. Schluff), Kinderschürzchen.

Schmackes, n., stets ohne Artikel, Hiebe, Schläge. Holl. smak, m., der Stofs, Schlag, Wurf. Dazu das Verbum **schmacke**, auch schmagge, niederwerfen, zuschlagen, prügeln; holl. smakken, dän. jeg smækker. Unter den slavo-deutschen Stamm smak = streichen, gleiten setzt Fick II, 502 u. a. lit. smog-ti = werfen, hauen; smogé, f., Hieb, Streich*). Vielleicht ist hierher auch **Schméck**, f., Peitsche zu ziehen; Alter und Verbreitung dieses Wortes s. m. bei Weigand s. v. Schmicke. Vgl. engl. smack = Schlag; to smack the whip = mit der Peitsche klatschen.

Schmölle, Kaffee trinken und Leckerei dazu essen (als bedenkliche Üppigkeit kleiner Leute), übh. sich heimlich in Speis und Trank vergnügen. Aachen und Umgegend. Vgl. holl. smul, f., Gasterei, leckere Küche; smullen = fressen und saufen, schlemmen, prassen. Von diesem Worte leitet Weigand das studentische Schmollis her.

*) Auch gr. *σμάχω* (reibe) soll nach den alten Lexikographen in die Bedeutung von *πατάσσω* (hauen) übergegangen sein. Daraus wollen sie das Wort *σμάδιξ* (Schmarre) erklären,

Schmuck, f., biegsame Gerte; dazu Adj. **schmuck**, schwank, geschmeidig. Abgeleitet von *schmiegen*, mhd. *smiegen*, praet. *smouc* = sich geschmeidig andrücken, sich biegend zusammenziehen.

Schmudelig, drückend heifs, gewitterhaft schwül (Eifel). Weigand führt ein mundartliches (Wetterau, Baiern) *schmudig* mit gleicher Bedeutung auf, das dunkler Herkunft sein soll. Offenbar verwandt ist engl. *smother* = durch Rauch oder Entziehung der Luft ersticken oder erstickt werden; rauchen, dampfen.

Schmûlache, **schmutzlâche***), *schmunzeln*, vergnügt in sich hineinlachen. Weigand citiert unter *schmunzeln* u. a. mhd. *smutzen* = lächeln, *smutzemunden* (bei Neidhart) = den Mund zum Lächeln verziehen. Vielleicht ist das *u* in diesem Verbum aus *i* entstanden. Vgl. *smollen* (bei Frisch 1741) neben mhd. *smielen* = lächeln, dazu im 15. Jahrh. *smotzen*. Dann wäre auf die Zusammenstellung zu verweisen, die Fick II. 254 s. v. '*smi smayati lachen, lächeln, erstaunen*' bringt.

Schnack, gerade, straff, schlank. Da an eine Verwandtschaft mit schlank kaum zu denken ist, so dürfte es schwer sein, das Etymon zu finden, wenn es nicht etwa in dem von Weigand s. v. *schniegeln* vorausgesetzten mitteld. Wurzelverbum *snëgin* praet. *snac* = glatt, zierlich werden liegt.

Schnäder, f., Strieme, aufgelaufene Schmarre, Narbe von einem Schlag. Scheint zu schneiden, (engl. *snathe*) zu gehören. Vgl. niederd. *snâd* (f. *suede*) = ausgehauener Waldweg, Schneise. Nebenform **Schnâl** (Bedburg, Aldenhoven).

Schnaf, **Schnave**, m., ein kräftiger Bissen, ein abgerissenes oder abgeschnittenes Stück z. B. Brod, Speck. Die köln. Form **Schnabbe** zeigt deutlich die Abstammung von *schnappen*, mhd. *snaben*. Vgl. engl. *snap* = Schnapp, Happen, Bissen.

Schnagg, f., meist pl. **Schnagge** u. demin. **Schnäggelche**, Milchferkel, Spanferkel. Niederd. *Schnaken* = Gelzen (?), dafür siebenbürg. *schnôken*. Die Wurzel scheint die Bedeutung sich ansaugen zu haben; somit liegt vielleicht Verwandtschaft vor mit engl. *snug, snuggle* = sich anschmiegen, fest anliegen, zusammenkriechen, sowie mit schwed. *snugga* = schmarotzen. Mit **schnuggele** bezeichnet man das behagliche Trinken der Säuglinge.

Schnërke, **verschnërke**, auch **verschnörke**, versengen, anbrennen, trans. und intrans., z. B. die Haare, Kleider. Holl. *snerken* = schmoren, rösten, braten. Gehört vermutlich zur Wurzel *snark* = zusammenziehen. Vgl. Weigand s. v. *schnarchen* und *schnurren* 3.

Schnuppe, naschen, schleckern. Holl. *snoepen* = heimlich Leckereien schmausen; daraus niederd. *snopern* = naschen, wohlbehaglich verzehren u. nhd. *schnopern* = 'mit wiederholtem Einziehen des Atems riechend verzehren'.

*) Gombert weist im Großstrelitzer Gymn. Progr. 1877 S. 14 auch die Form *schmutzerlachen* nach; in Barmen heist es *schmuderlachen*.

Schnüt, f., fast nur in der Redensart 'op Schnüt gòn', der Abendbesuch bei der Geliebten, die Fensterschau, nächtliche Freierei. In andern Gegenden Deutschlands hat man dafür die Ausdrücke Kilt[gang] und Fensterln gehen. Varianten des bei uns üblichen Wortes sind Schnurrgang (Fichtelgeb.) u. Schlüt, Schlütgang (Bonn). Vgl. Simrock Myth.⁴ 600 f. und Johanna Kinkel in Pucks Monatsschrift IV, 288. An letzter Stelle findet sich die Bemerkung, daß der 'Schlütgang' zu kurfürstlichen Zeiten wiederholt, jedoch stets vergeblich untersagt worden sei. Schnurre wie Schnüt bedeutet Schnauze d. i. hervortretendes Maul mit der Nase. Engl. snite ist die lang-schnabelige Schnepfe. Zu demselben Stamme gehört u. a. noch das Verbum schnaufsen (Weigand) = naschen, stipitzen, in Koblenz schnause und schneite, hier schnöse (vgl. meine erste Sammlung), in Aachen schnütze, holl. snoeijen, schwed. snusa = schnupfen.

Schöche, Schöche, Schöke, m. u. fast nur pl., die Füße, Beine (in niedriger Sprache). Wahrscheinlich identisch mit nhd. Schuh, mhd. schuoch. Dazu gehört das Kollektiv **Geschöchs**, n., der Fuß eines Gebäudes etwa bis zur halben Mannshöhe, wo das Balkenwerk aufgesetzt wird. Zu vergleichen ist der analoge Ausdruck Sockel von lat. soccus und die Redensart 'sich auf die Socken machen' = sich auf die Beine machen. Dessgl. gr. *ἡμίτις* = Halbstiefel; Basis, Fundament.

Schölpe, pl.*) Schuppen, Kopfschinnen, Schorf; in Koblenz **Schöl**, f., Scholle z. B. Eisscholle. Holl. schilfer, f., verwandt mit schelp, schulp, f., Muschel, Muschelschale; noote-schelp = Nufsschale. Ahd. scéliva, schélvia, daraus nhd. Schelfe = Fruchtschote, Obst-, Nufsschale, sowie das Dialektverbum schelfen, schilfen = aushülsen, abschälen. Die Herleitung bespricht Weigand unter Schale. Unverwandt ist engl. scalp = die Kopfhaut abschälen, das von lat. scalpere herkommt.

Schö'n (Schorn), m., Erdkloß, Stück einer Erdscholle. Vielleicht von mhd. schorn = mit der Schaufel (schor, ahd. scora) arbeiten. Vgl. niederd. schoren = lacerare (Bremen). Würde demnach zu scheren, Pflugschar u. s. w. gehören.

sich schöttele, sich in einander fügen, zusammenpassen, rasch von staten gehen (Eifel). Vermutlich = nhd. sich schütteln.

Schöfsgaffel, f., Heugabel; Gabel womit geschossen d. i. fortgeschneit oder rasch stoßend nach einem Ziele geschoben wird. **Schaufse** (Bonner Gegend), zuwerfen, z. B. Ziegelsteine.

Schräuselche, f., altes, verschrumpfes Persönchen, runzeliges Mütterchen. Gehört zu **schro[h]** = rauh, kümmerlich, armselig; im 15. Jahrh. niederrh. schrôch = dürr, mager, entstanden aus schrâch, holl. schraal. Dahin gehört auch aach. Schräuel, m., unansehnliches, verkrüppeltes Ding; kleiner, zwerghafter Junge.

*) Auch der Singular Schöl, f., kommt in der Umgegend von Bonn vor, wo er Scholle bedeutet, und zwar sowohl Eisscholle als abgeschürfte Erdrinde.

Schrâtele, laut oder kreischend sprechen, durcheinander reden, plappern; in hellen Tönen zwitschern oder schnattern. Vgl. schwed. skratta = laut lachen, holl. schateren = kichern, lachen.

Schrimpe, Gesichter schneiden (Umgegend von Neufs). Mhd. schrimpfen und rimpfen bedeuten sich faltig zusammenziehen; nhd. entstand daraus schrumpfen und das Faktitiv rümpfen. Vgl. engl. shrimp = zusammenschrumpfen machen u. wrimble = kräuseln (beide veraltet).

Schròdm, m., der Strich, die Linie; pl. Tracht Prügel; **Schròdmholz** = Lineal. Desselben Stammes wie nhd. Schramme, mhd. schram = Schwertwunde. Bei Kasp. von der Rön ist schramen = klaffend aufreißen. Mhd. scrama = breiter Haudegen; bei Wallraf ohne Quellenangabe: 'Schrame, ein breites Messer, auch ein Ziel'; die letztere Bedeutung erklärt sich aus ahd. hrām, mhd. rām in demselben Sinne.

Schrûv, f., Schraube; **en âl Schrûv** = ein altes, zänkisches Weib. Vielleicht ist der letztere Ausdruck nur homonym. Zu vergleichen wäre etwa engl. shrew*) = Zänkerin, Widerbellerin. Tschischwitz im Progr. der Realschule des Halle'schen Waisenhauses 1865 stellt die Vermutung auf, das Wort sei früher für Hexe, Zauberer gebraucht worden und bedeute ursprünglich die Spitzmaus, mit der man in der ältesten Zeit abergläubische Beziehungen verknüpft habe. Damit stimmt das von ihm angeführte Citat aus Lyly, der dem ags. Glossar Älfric's folgt: 'schreava, mus araneus, cuius venenum occidit. Inde nostra „shrew“ mulier rixosa.' Wegen der dämonischen Natur des Mäuse- und Rattengeschlechts vgl. Simrock, Myth.⁴ 462. Grimm, Myth.⁴ 912.

Schrût, f., Welschhuhn, Pute; aufgeblasene Person, albernes Frauenzimmer. Der männliche Vogel heist Schrûthân. In Ermangelung einer sichern Deutung, die auch für nhd. Truthahn noch nicht gefunden ist, wage ich auf das seltene Verbum schrauen = widerlich schreien, mhd. schriuwen hinzuweisen.

Schüngele, abbetteln, betrügen, übervorteilen (Köln); **Schüngeler** = Querulant, lästiger und weinerlicher Bittsteller (Bedburg). Schüngeler ist identisch mit [be]schummeln. Die Grundbedeutung ist antreiben, plagen. Vgl. holl. schommelen = in Bewegung setzen, durchrühren, schütteln; sich hin- und herbewegen, wackeln. Daneben holl. schongelen = schaukeln, baumeln. Die Schaukel heist holl. schongel und Schommel.

Schüròðvend, = diesen Abend, heute Abend; in Koblenz, der Eifel und bei Wilh. v. Waldbrühl richtiger **schier Ofend** bez. Abend. Der Ausdruck scheint im Aussterben begriffen; er erklärt sich durch das mhd. Adverb schiere = in kurzer Zeit, gleich, bald.

Schwäggelche, n., biegsames Zweiglein, dünner Pflanzenstengel. Schwerlich hängt das Wort mit Zweig zusammen, eher noch mit schwank = 'schmal und dünn

*) Schraube heist engl. screw.

sich hin und her bewegend', wofür in nrhfr. Dialekten auch schwack vorkommt. Die hiesigen Formen **Schwèlg** und **Schwèlgsche** erinnern an mhd. telge u. zweige (f.), zelch (m.) = Ast, Zweig, detsgleichen niederd. telge und holl. telg. In Aldenhoven bei Jülich tritt das Wort in der Übergangsform **Zwèlg** auf. Die Entwicklungsreihe wäre also: telg, zelg, zweig, schwelg.

Séngele, singele, prickeln vor Kälte (von der eigentümlichen, dem Einschlafen der Füße ähnlichen Frostepfindung in den Händen, namentlich beim Schneeball); auch von dem Klingen der Ohren gebraucht. Man könnte an Herleitung von sengen denken, da ja auch lat. uri von Hitze- wie Kälteempfindung gebraucht wird. Wahrscheinlich aber ist die Deminutivform auf singen zurückzuführen. Eine bemerkenswerte Analogie liegt in engl. tingle, verwandt mit lat. tinnio u. tintinno, das ebenso vom summen Tone wie von juckender Frostepfindung üblich ist. Übrigens ist auch sengen nach Weigand eigentlich nur Faktitiv zu singen und soll auch nebenbei bedeuten 'vom Frost sichtbar gedrückt werden'. Eine mittelbare Verwandtschaft wäre also doch anzunehmen.

Spack, Adj. u. Adv., knapp, enge, kaum ausreichend. Nahe Verwandtschaft ist unerfindlich. In dem Wortschatz der europäischen Spracheinheit statuiert Fick einen Stamm **spack** = drücken, drängen, würgen, schnüren. Zu diesem Stamme mag auch **spack** gehören, ebenso wie nhd. **spach** = zum Aufspringen (Bersten) dürr (Weigand).

Spierleng, m., überzart gebautes oder schlechtgenährtes Kind, vielleicht in dem Gedanken an **Spier**, n., zart hervorsprossendes Gräschen oder Hälmchen (vgl. Weigand) gebraucht, eigentlich aber dasselbe wie Spierling, der deutsche Name des kleinen Fisches cyprinus aphyra, holl. spiering. Du Cange citiert aus dem Chronicon montis S. Agnetis zum J. 1450: Piscatores nostri ceperunt in magna copia multos spiringos. Der mlat. Name spirula führt direkt auf lat. spirā = Schlangengewindung. Nach Weigand ist der Fisch wegen seines biegsamen Körpers so genannt.

Spitz, m., Ärger, Verdrufs; aus der Eifel führt Schmitz **Speitz** (f.) an. Häufig in der Redensart **zom Spitz** d. i. um einen zu ärgern. Vgl. holl. spijt, f., und engl. spite = Trotz, Widerwille, Verdrufs; i'll do it in spite of you = ich thue es euch zum Trotze. Dazu gehört u. a. niederd. spitsch = höhnisch und nach wahrscheinlicher Vermutung auch das Compositum Spitzname. Bereits mhd. kommt spit im Sinne von Zorn, Ärger vor; das Wort scheint identisch zu sein mit frz. dépit, afr. despit, it. dispetto und würde demnach vom lat. despectus abstammen.

Splécke, spleißen; **Spléckkopp**, in Koblenz **Spliekopp**, hierorts **Spléfsnäl**, eine Art Schuhnagel mit länglichem, gleichsam gespaltenem Kopf. Ähnliche Gutturalisierung erscheint in schwed. spjälka (neben spjäla) = spielen, spalten.

Spök, m., pl. **Spök**, Spafs, auch Spafsmacher (Bedburg); bei Wilh. v. Waldbrühl Spöchten = Späße. Vgl. dän. spøg = Scherz, spöge = scherzen, spafsen.

Es ist dasselbe Wort wie nhd. Spuk und nur in der Bedeutung ein wenig modifiziert. Vgl. Grimm, Myth. 762.

Spratte, sprattele, spattele, sich sperren, zappeln. Niederd. u. holl. spartelen, im Lippeschen spacheln (vgl. **splécke** zu niederd. spliten, nhd. spleißen). Ahd. spratalôn, mhd. spratzeln = sich lebhaft zuckend bewegen, abgeleitet von ahd. spratal = lebhaft zuckend, welches von Weigand auf ahd. spratâ = Richtschnur, Linie zurückgeführt und auf die zuckende Bewegung der Richtschnur bezogen wird.

Sprönzel, f., Sommersprosse, meist plur.; in Aachen **Sprossel**, holl. sproet u. sproetel. Von **sprénze, spreuze** = sprengen, spritzen. Vgl. Weigand s. v. Sprengel.

Sprüt, f., Kohlsprosse, Rosenkohl. Engl. sprout, altengl. sprote, holl. spruit, altn. sproti (Zweig, Rute, Stab). Identisch mit nhd. Sprofs und Sprosse. In einer mittelniederl. Übersetzung von Psalm 127 heisst es: dyn sonen sellen wesen als ionghen spruten der olybome.

Stäbelgèck, ganz von Sinnen, unheilbar verrückt. Der Zusammenhang mit lat. stabilis ist fraglich und die Zusammensetzung vielleicht mittels mhd. staben = starr, steif, stumpf sein od. werden gebildet. Dann wären Ausdrücke wie starrsinnig, stockdumm, stockblind, steif und fest glauben zu vergleichen.

Stävele, langsam, aber fest schreiten; häufig in der Verbindung **drop ân stävele** = drauf los gehen. Mhd. staben = Schritt vor Schritt gehen, vorangehen; alt- u. angelsächs. stapan = schreiten. Weiterbildungen sind Stapfe und Staffel.

Stipp, m., in Koblenz **Steip**, Stab, Stütze, namentlich auch die zum Stützen dienende Vorrichtung an der Karre; **stippe**, stützen, auch in ein Wirtshaus einkehren (ursprünglich term. techn. der Fuhrleute). Vgl. holl. staven = befestigen, stützen. Zusammenhang mit Stab (afries. stipa) und stipes ist offenbar.

Stitzele, von Hönig richtig bestimmt: tänzelnd, trippelnd, mit kleinen Schritten gehen. Altn. styttla = kürzen läßt Zusammenhang mit nhd. stoßen und stützen ahnen, deren Wurzelverbum mhd. stiezen lautet und widertreffen, anschlagen bedeutet. Noch näher tritt uns diese Etymologie entgegen in holl. stuiten = hemmen, hindern.

Stöche, stauche, das Feuer anschüren, heizen; anstiften, hetzen. Holl. stoken, engl. stoke, auch in der Form stoquer ins Französische übergegangen. Offenbar verwandt mit stechen und stochern; letzteres lautet nrhfr. **stöchele**, dah. Stöcheliser = Schüreisen.

Stömpelich, Adv., plötzlich, kurzweg. Vgl. die Redensart: einem etwas stumpf abschlagen. Die angegebene Bedeutung hat auch bereits das entsprechende mhd. Wort stümpfeling (daneben stümpfelinges und stumpfes).

Störkig, in Köln **störksig**, steif, verholzt (von altgewordenen Pflanzen). Vgl. aach. **Storkel, Külstorkel** = Kohlstrunk. Diese Ausdrücke sind ebenso wie nhd. stark stammverwandt mit goth. gastaúrknān = erstarren, steif werden, verdorren

und altn. storkna = gerinnen. So erklärt sich auch der Ausdruck 'Wäsche stärken' = steif machen, engl. starch, clearstarch, schwed. stärka.

Strapleziere, abmühen, strapazieren; it. strapazzare, daneben strabalzare.

Strènge, eig. spannend anziehen (vom Adj. streng), stark zugehen, im Gehen ausholen, sich ans Laufen geben. Schmitz, Eifel: **strangen**, sich mühsam durcharbeiten. Die Anspannung der Kraft nach einem Ziele hin wird ganz analog bezeichnet durch gr. *τελειν* = lat. *tendere*.

Strónx, **Strónz**, m., Kothaufen, Exkremeute. Dieses Wort, das bei Weigand unter Strunt fraglich gelassen wird, ist in vielen Sprachen und Dialekten verbreitet: mlat. strundius, it. strunzo*), afrz. estront, nfrz. étron, holl. stront, schwed. strunt. Wahrscheinlich von lat. struix mit erweiterter Wurzelsilbe gebildet. Vielleicht auch von extrudere. Nach Littré urspr. deutsch u. durch ahd. strunzan = abschneiden zu erklären.

Stucke und **stuppe** bedeuten beide stoßen, bes. in die Rippen stoßen. Das letztere Wort erscheint mhd. als stüpfen und wird von Weigand s. v. Stupf besprochen; das erstere entspricht dem engl. Subst. stuck = Stofs, Stich, das mit goth. stiggan = stoßen, anstoßen verwandt scheint.

Stüte, grofs thun, prahlen (Aachen und Düren). Müller u. Weitz citieren holl. 'hij stuit niet veel' = es läßt sich nicht viel Rühmliches von ihm sagen, was aber schwerlich hierher gehört. Das Wort ist offenbar identisch mit Weigands stutzen = 'grofs thun, prunken, stolzieren, prunkend, überaus zierlich in Kleidung sein oder gehen', wozu auch Stutzer gehört. Eine zuverlässige Etymologie für beide Wörter mag so bald nicht gefunden werden.

Suppâtsch)**, f., Blutegel (Neufser Gegend). Wahrscheinlich durch Assimilation aus Sug-pâtsch entstanden. Dann läge die Erklärung in den beiden Zeitwörtern *süge* = saugen und *pâtsche* (*pârsche*) = pressen.

Tiere, bereit machen, schmücken, äußerlich in Verfassung setzen. Durch Lautverschiebung nhd. in Zieren verwandelt. Vgl. Weigand s. v. Zier und Fick III, 121 s. v. tira (Ruhm, Zier). Das entsprechende Substantiv müfste Tier lauten und kommt so auch holl. im Sinne von 'blühender Zustand, Gedeihen' vor. Der Plural erscheint in Gottfr. Hagens Reimchronik von Köln v. 49 f.

gezogen ind goider teiren

saich men sy volgen iren baneiren.

Dieser Ausdruck findet sich auch im Teuthonista des Gerh. v. Schueren, wo er jedoch mit *benignus*, *clemens*, *pius* übersetzt wird.

*) Ausführlich behandelt den 'strunzo verace' Porcelli im Vocabolario del dialetto napoletano. Napoli 1789.

**) Der gewöhnliche Name des Blutegels ist Sugêlster, ohne Zweifel eine Verformung aus Saugegel.

Tiff, Téff, f., Hündin. Holl. teef; die verschiedenen niederd. Dialektformen s. m. bei Müller-Weitz, Aachener Mundart S. 245. Dazu treten noch Zaupe (bei Weigand) u. Zippe (in Potts Personennamen). Vielleicht führt das von Schmeller IV, 227 angeführte zafen = fegen, schleppen, das zu dän. taeve und schwed. taefva stimmen könnte, auf die Abstammung. Vgl. auch tirol. tschaipp'n = langsam sich dahin schleppen.

Tintelsdôs, bei Hönig **Tuntelsdôs**, f., kleine Dose, eig. Zunderbüchse. Vgl. holl. tintel, tondel, tonder = Zunder, Lunte und engl. tinder (fries. Teuner) = Zunder.

Taddere, zittern. **Tadderich**, m., das Zittern, bes. das Handzittern der Säuer. Findet sich in vielen Dialekten. Bei Luther steht die Verbindung dattern und zittern. Nach Grimm s. v. dattern bedeutet das Wort eigentlich schnell u. albern schwätzen, dann stottern (in der Eifel tottele, holl. tateren), erschrocken sein, zittern. Verwandt ist das schallnachahmende Verbum dadern = schnattern wie Gänse.

Tätsch, m., verdorbene Teigmasse, unausgebackener Kuchen (in Aachen Tifs), übh. zäh-feuchte Masse. Vgl. holl. tets = teigig. In süddeutschen Mundarten Datsch, Dätsch, Dotsch. In der Kempener Gegend Dätsch = Buchweizenpappe als Gericht. Vgl. Grimm II, 825 u. Frommanns Ztschr. VII, 163. Birlinger im schwäb.-augsb. Wtb. S. 114 erklärt: 'Der Grundlaut datsch ist Nachahmung des Naturlautes, der entsteht, wenn mit flacher Hand oder mit flachem Instrument auf einen Gegenstand eingeschlagen wird, besonders auf Taig, der breit geschlagen wird.' So deutet sich wohl auch das unserem Dialekt angehörige Wort **Tätsch**, m., der Strafsenkot; bei Wilh. v. Waldbrühl Tetter.

Taggemann, m., kleiner, krummbeiniger Mensch. Eigentlich wohl s. v. a. Täckel = Dachshund. Vgl. Grimm s. v. Dächsel.

Tätsch, f., die Grasmücke, der Rohrsperling. Schallnachahmend, wie so viele Vogelnamen.

Tent, f., Zelt. Holl. ehensio, it. tenda. Vgl. lat. tendo u. tentorium.

Tirvele, térevele, wälzen, sich überschlagen, wirbeln. Mhd. zirben, ahd. sich zerban = sich im Kreise drehen, wirbeln: ags. tearflan = sich wälzen. Vergl. Weigand s. v. Zirbelbaum u. Fick III, 119 s. v. tarb winden, drehen.

Töt, f., große Blechkanne oder kupferner Kübel mit Abflußröhre oder Schnauze zum Ausgießen. Diese Bezeichnung findet sich mit leichten Variationen in den meisten niederd. Dialekten, wie auch im holl. tuitkan d. i. Kanne mit einer Gufsröhre wieder. Die Grundbedeutung Blasehorn (vgl. tuten) zeigt auch holl. tuit = Röhre, Pfeife. Dieselbe Bed. haben isl. tuda, schwed. tut, dän. tud. Das Wort ist identisch mit nhd. Düte u. Dutte. Vgl. bes. Grimm II, 1768 ff. Durch Lautverschiebung wird daraus nrhfr. **Zutt**, nhd. Zotte.

Tòts, in Köln **Tòôtsch**, f., Kerze, Fackel, Pechfackel, am Niederrhein auch Kolben des Schilfrohrs. Mhd. tortsche, tortitze, torze. Holl. toorts, frz. torche, it. torcia u. torchio, mlat. torchia, torcia, tortitius. Offenbar vom lat. tortus abgeleitet.

Tranzeniere, tranzioniere, quälen, peinigen, fortwährend belästigen. Gehört vielleicht zu *it. trascinare* = schleppen.

Travalge, mit großer Anstrengung arbeiten. *Holl. travailje*, *frz. travailler*, *it. travagliare* u. s. w. Herzuleiten von *lat. trabecula* = kleiner Balken. In der Verbindung **op-on aftrabalje** (Zülpicher Gegend) s. v. a. herauf und herunter trampeln, galoppieren ist das Wort durch Volksetymologie an *traben* angelehnt.

Trècke, ziehen, fortreißen, reisen. Wohl in sämtlichen niederdeutschen Dialekten; *mhd. trecken*, *holl. trekken*, *dän. trække*, *altfries. tregga* u. *treck* = Zug, Reise, wie im *Nrhfr.* Wahrscheinlich in Verbindung zu bringen mit *lat. trahere*, zu dem auch *it. trarre* (alt *traggere*), *engl. drag* u. *draw*, *frz. traîner* gehört. Zweifelhaft ist der Zusammenhang mit *frz. tricher* = im Spiel betrügen, *traque* = Treibjagd und *tracasser* = plagen, quälen. Das zuletzt genannte Wort erinnert wieder an *sskr. drāgh* = quälen. Vgl. *Grimm, Wtb. III*, 1357 s. v. *drecken* 2 und *Weigand* s. v. *trecken*.

Trènte, sich bewegen, ohne recht vom Fleck zu kommen, säumen; *siegerl.-westerw. trändeln*. Grundbedeutung: sich im Kreise drehen, von *mhd. trendel* = Kugel. Vgl. die von *Schmeller* angeführten Wörter *trennila* = *turbo*, *trennilôn* = *peragraré*; *holl. tranten* u. *trantelen* = schlendern, umherspazieren. Wohl nur scheinbar ist die Verwandtschaft mit *engl. trant* = hausierend mit etwas umherziehen, bes. mit Seefischen. Vgl. *Du Cange* s. v. *trana* u. *tranatorium* f. *trantorium* = *piscaria*. Anderswo kommt *trendeln* als technischer Ausdruck des Mahlwesens vor: in der Mühle abstoßen, 'röllen'. Vgl. *Schmeller I*, 492 ff. u. *Birlinger, schwäb.-augsb. Wtb.* 123.

Tròðefe (Zülpicher Gegend, in Münstereifel *zôtruffele*), dafür in Aachen, Linnich u. s. w. **trochele**, *holl. drien*, mit weiten, losen Stichen nähen, reihen. Desselben Stammes wie **trècke**. Vgl. *engl. to finedraw* = fein vernähen oder zustopfen.

Tru'schel, in Koblenz, Köln, Siegerland u. auf dem Westerwald richtiger **Trutschel**, in Süddeutschland **Drutscherl**, ein gutmütiger Spottname für wohlbeleibte Weibspersonen. *Weigand*, der auf *mhd. trutschel* (liebeschieler Blick) hinweist, übersetzt 'liebwerthe dicke weibliche Person'. Unter den verschiedenen Erklärungsversuchen mag wohl die Vermutung *Potts* (Personennamen 113) am annehmbarsten sein, der das Wort einfach von *Gertrud* herleiten möchte. Derselbe bringt einen analogen schwäb. Ausdruck 'dicke Bell' (*Barbara, Bärbel*). Unsere Gegend hat dafür **décke Pöll** = (*poule*). *Plumper* ist der *frz.* Ausdruck *grosse truie*, worüber *Diez, etym. Wtb. I*, 425 zu vergleichen ist.

Tütt, m. u. f., Apfelmufs, auch steifer Kartoffelbrei. In der Umgegend von Köln soll daneben der Ausdruck *Mobis**) vorkommen, der sonst nur als Familienname bekannt ist. Vgl. schwäb. *Dotsch*, *altbair. Datschi* = gebratenes Mufs aus Mehl, Kartoffeln, Obst. Zur Erklärung vgl. man den Artikel *Tätsch*.

*) An eine Verirrung des *engl. Wortes mobbish* = pöbelhaft, gemein ist kaum zu denken, -obgleich in *Hilberts Wtb. mobby* als ein aus Kartoffeln bereitetes amerikanisches Getränk erscheint,

Túrla, nur in d. Redensart **em Túrla sénn** = betrunken sein. So u. a. in Köln u. Bedburg. Dafür in Koblenz: **em Tormel** (vgl. den folgenden Artikel). Vielleicht desselben Stammes wie **torkeln** (taumeln), schwäb. **dorglen** u. tirol. **Tuller** = Rausch.

Tórmöll, m., Durcheinander, große Unruhe, lautes u. allgemeines Gezänk; wohl aus Tumult verderbt. Engl. **turmoil** scheint an **to moil** = sich placken, sich plagen, wühlen angelehnt. Vgl. den Ausdruck **to toil and moil** = sich scheren u. placken, sich abarbeiten.

Ül, f., Eule. Dieses Wort mag hier eine Stelle finden wegen des unverständlich gewordenen Ausdrucks **voll wie en Ül** = schwer betrunken. **Ül** oder **Aul** (vgl. Grimm I, 817) bedeutete früher allgemein einen irdenen Topf mit weitem Halse. So noch in der Eifel (Schmitz). Vgl. Wegeler, Kobl. Mundart S. 22: **Eulelaim**, Töpfererde*). Wenn man dazu die volkstümlichen Redensarten 'voll wie eine Schnepfe, wie eine Unke' und frz. 'soul comme une grive' (wie ein Krametsvogel) in Betracht zieht, so erklärt sich die Haltbarkeit des oben erwähnten Ausdruckes. Die studentische Bezeichnung **Biereule**, die ein Seitenstück zu dem gleichfalls studentischen **Sumpfhuhn** zu bilden scheint, ist demnach wahrscheinlich eine Personifikation des Bierkruges. Mancherorts ist **Biereule** auch eine Zurechtlegung des Vogelnamens **Pirol** (Goldamsel), früher **Birolf**, dann **Bierhold** u. **Bierholer**. Vgl. bes. Grässe, Bierstudien 119.

Üles od. **Üles**, m., Warmbier mit Zucker u. Ei, vielfach aus Steinkrügen getrunken, daher nach dem vorhergehenden Artikel zu erklären.

Ullig, **ülig**, elend, ohne Ansehen, von abschreckendem Äufsern, namentlich wirr und wüst an Haaren. Kinder werden manchmal mit diesem Adjektiv bezeichnet; in Bedburg auch: **en ullig Dier** (Rind). Es soll das Wort auch in der Pfalz vorkommen. Weigand kennt es nur in der Form des Substantivs **Ulk**, welches in neutraler Anwendung niederd. auch **Unheil** bedeuten soll. Damit stimmt die mir vereinzelt aufgestoßene Bedeutung des Adjektivs: verzagt, mutlos. Zur Erklärung dient engl. **ugly** (häßlich, garstig anzusehen), ehem. **ougly**, altengl. **uggyll**, **uggly**, verwandt mit isl. **oga**, goth. **ogan** = fürchten, sowie **agis** = Furcht, Schrecken.

Üselich, **uselich**, schlecht aussehend, von vernachlässigtem Äufsern. Findet sich wieder in schwed. **usel** = elend, armselig, dessen Herleitung mir unbekannt ist. Schmitz im Eifler Idiotikon: **öserlich**, ohnwohl zum ohnmächtig werden.

Ushalt, m., das Frühjahr (Bedburg u. Umgegend). Scheint ein auf landwirtschaftl. Boden entstandenes Wort zu sein und die unter Futtermangel auszuhaltende Zeit zu bedeuten. Vgl. siegerl. **ussbert**, m., Frühling, nach Heinzerling (Siegener Progr. 1874, S. 14) vielleicht s. v. a. Herausbringer, der die Pflanzen aus der Erde bringt.

*) In der Bonner Gegend kommt dafür **Ülörd** vor. Die Siegburger **Ulengasse** findet sich u. a. auch in den *Glossae Lipsianae*: 'Siburgi hodie Ulengasse, Platea figulorum.'

Ūze, mit Neckereien verfolgen, foppen. Ist nach Weigand aus dem gaunerischen und ursprünglich jüdischen uze = einen drängen herübergenommen und aus hebr. uz = enge sein entstanden. Denselben Ursprung hat wohl das lippische ütern = einem hart und anhaltend zusetzen. Vgl. Schmeller I, 182.

Verafgrondiere, mifsachten, verhöhnen; subst. **Afgrond** (mit schwankender Betonung), Schimpf oder grobe Beleidigung, eine volksetymologische Bildung aus frz. affront, wobei die Vorstellung eines Abgrundes hineingespielt hat.

Sich verampliiere, sich vertragen, ein Abkommen treffen. Da dieser Ausdruck vorwiegend in Prozefsangelegenheiten zur Geltung kommt, so mag wohl der frz. Gerichtsterminus amplier (lat. ampliare), der eigentlich von der Aussetzung des richterlichen Erkenntnisses gebraucht wird, auf die mittlerweile häufig eintretende Vergleichung der streitenden Parteien übertragen worden sein.

Verbaselt, verbäst, holl. verbaasd von verbazen, bestürzt, betroffen, verwirrt. Das Simplex baseln (westf. u. sonst) bed. ohne Besinnung umherirren. Ebenso basen bei Grimm, ('delirare, vagari'), der dafür Zusammenhang mit holl. dwazen für möglich hält. Holl. dwaas = mhd. twas, stumpf, dumm.

Verbèlle, ein Glied so quetschen, dafs eine Schwellung entsteht, synonym. verstauchen. Dazu gehört wahrscheinlich das bei Grimm angeführte Adj. boll = rotundus, tumidus, turgidus; holl. bol van aangezicht = geschwollen. Wird nach dem Bremer Wtb. auch von steifem, ungeschmeidigem Leder gebraucht, weshalb Weigand Zusammengehörigkeit mit altnord. bylja = hohl schallen vermutet. Weiterhin verwandt mit Beule u. engl. beal = schwären (als Subst. = Blatter, Bläschen).

Verbimsche, gehörig durchprügeln; in der Schweiz u. anderswo verbumsen, von dem Schallworte bums. Vgl. Pümpe (nrhfr. Pömp) = Schläge mit der Faust auf den Rücken, lat. bombus = gr. βόμβος, dumpfer, tiefer Ton.

Verbubsackt, auch verpopsackt, in Kaarst bei Neufs **verpappsackt**, durch Schreck oder plötzlich auftauchende Schwierigkeit verblüfft, vor Bestürzung sprachlos u. verzagt. Da an engl. bob (Schlag, Stofs) kaum zu denken ist und eine befriedigende Erklärung sich überhaupt nicht bietet, so wage ich auf frz. ébaubi hinzudeuten, das von dem nur in Dialekten noch vorkommenden baube = lat. balbus her stammt. Dazu gehören auch die gleichbedeutenden Dialektausdrücke abaubi, abaubé, ébeubi.

Verdömpele, in der Rede etwas verheimlichen oder verschleiern. Gehört zu nhd. Tümpel. Vgl. holl. dompen, dompelen = ein- oder untertauchen.

Verfiere (Aachen, Neufs u. weiter rheinabwärts), erschrecken; **sich verfiere**, zusammenschrecken. Schmitz (Eifler Idiot.) hat dafür erfahren, der Dialekt am Oberharz erfahren, mhd. ervaeren, holl. vervaaren, altfries. forfêra, foerfeera, schwed. förfära, dän. forfärde. Dazu gehört auch engl. fear = schrecken, fürchten.

Verjucke, verjöcke, verjuckele, lustig durchbringen, verschwenden. Hat mit mhd. jucken nichts zu thun, sondern kommt wie mhd. juchzen von der Freudeninterjektion ju, juch her. So erklärt sich auch die Nebenform verjuckse (Koblenz u. anderswo), wofür Weigand auf Jucks = lat. iocus hinweist, wozu wieder niederd. u. niederl. jokken (scherzen) gehört. Zu vergleichen ist noch die Wortbildung verjuchheien und das in meiner ersten Sammlung sowie auch bei Weigand behandelte verfumfeien.

Verkümmele, auch wohl **verkümmele**, siegerl. u. westerw. **verkêmeln**, durchbringen, verschwenden, eig. in Kümmelbranntwein vertrinken. Vgl. Hildebrand bei Grimm s. v. kümmeln.

Verknüse, verwinden, glücklich verarbeiten, verdauen (im übertr. Sinne). Ahd. firchnussan, mhd. bereits verknusen = zerquetschen, verkneten. Von demselben Stamme kommen **knüze, knütsche** d. i. knuffen und stoßen, **knòtsche** = zerknittern u. a. Vgl. Hildebrand bei Grimm s. v. knussen.

Vermurkse, zerarbeiten, abprügeln; **afmurkse**, umbringen, eig. mürbe, morsch machen. Vgl. ahd. murg = kurz, mhd. murch = morsch, niederd. murs u. morsch, schwed. murken = faul (mundartl. mursken, dazu das Verbum murskna f. murkna); niederd. morkeln (1482) = quetschen. Bezüglich der Vorstellung vergleiche man die Ausdrücke 'einen klein kriegen' und 'einen breiweich hauen'.

Vernattert, erpicht, versessen auf etwas (Köln, Koblenz, Westerwald, Siegerland u. s. w.). Vielleicht nur eine volksetymologische Erweiterung des Ausdrucks vernarrt, im Gedanken an den Jagdeifer und die mehrfachen Umschlingungen der Natter gebildet. So hat auch die Natterzunge, eine in Bergwäldern wachsende Pflanze, ihren Namen daher, weil das Blatt an der Basis den Strunk scheideig umfalst.

Verplex[t] = perplex, dem Worte verwirrt nachgeformt.

Verschammeriere (Aachen, Köln, Koblenz), verlieben. Man hat offenbar das frz. Wort chamarrer (verbrämen, ausstaffieren) für gleichbedeutend mit charmer (deutsch: scharmieren) gehalten. Noch unverwischt bei Abraham a S. Cl.: Alldorten sahe ich eine verarmorirte, verschamerirte, gezierte, palierte, geschmuckte Docken zum Fenster ausschauen. (Gehab dich wohl, 12.) In Wien sind noch heutzutage beide Bedeutungen neben einander üblich. Zahlreiche Nachweise bringt Mareta im Progr. des Schottengymn. zu Wien 1865, S. 31. Im Siegerländischen bedeutet das Wort mit naheliegender Übertragung 'auf die Seite schaffen'.

Verschmäulich, wählerisch im Essen, leicht verdrießlich. Das schwäb. Verbum verschmôchen, verschmauchen bedeutet leicht verdrießlich werden. Demnach vielleicht abzuleiten von schmecken (ahd. *smahian), Geschmack, niederrh. Schmâch. Dagegen scheint indessen das von Hetteama aufgeführte altfries. Wort versmaylick ('vituperabilis, *versmadelijk*') zu sprechen, dessen Ableitung von wrsmaya = verschmähen unzweifelhaft ist.

Vocatives, m., Pfifficus, Schlaukopf. Am ganzen Rhein bis Straßburg aufwärts. Wird in Moerbeeks deutsch-holländ. Wtb. von 1768 mit der Bedeutung 'loser Mensch' angeführt. Sanders, der sich an die lat. Bedeutung des Wortes hält, erklärt seltsam: einer, der zu dem Ausrufe O! Anlaß gibt. Wahrscheinlicher ist die Vermutung bei Andresen (Volksetym. 141), daß man dabei mißverständlich an die Advokatenkniffe gedacht habe.

Vrónk, m., kranzförmiger Wulst, auf dem man Lasten trägt (Neufser Gegend).

Vrénge, holl. wringen, ist eigentlich identisch mit nhd. ringen und bedeutet in einer Kreisbiegung bewegen, windend pressen, fest zusammendrehen. Vgl. goth. vruggô, f., Schlinge.

Wande, pl., (Köln, Koblenz u. s. w., bei Wilh. v. Waldbrühl Wanten) Fausthandschuhe. Vgl. frz. gant, provenz. gan, guan, catal. guant, span. guante, it. guanto, mlat. wantus u. gantus (Du Cange). So Beda, Vit. S. Columbani c. 25: tegumenta manuum, quae Galli Wantos i. e. chirothecas vocant. Das Wort ist deutschen Stammes und stimmt zu altskand. vötrr. Es ist eigentlich identisch mit mhd. wat (Kleidung) u. gehört zu mhd. wēten (binden).

Warr[e], f., mit der Verkleinerungsform **Wärche**, eiterndes Geschwürchen am Augenlide, Gerstenkorn. So in Aachen, Köln, Siegerland u. s. w., schwäb. Werr, Werrle, holl. weer (n.) = Schwiele. Verwandt scheint schwed. ärr (n.) = Narbe. Die bair. Form Wern giebt die Verbindung mit ahd. werna, das wahrscheinlich zu wërran = schädigen gehört. Vgl. Hettema im Idiot. Frisicum: warra, delocare, laedere, *ontstellen*.

Wêf, m., stroherner Ofenwischer der Bäcker (Köln). Weigand führt das Wort unter Wiepe an und leitet es aus niederd. wîp = Wisch von Stroh oder Lumpen u. mittelniederl. wîpe = Fackel her*). Die Wurzel soll dunkel sein. Vgl. jedoch nhd. wîfen = winden (goth. waibjan) und die übrigen Nachweise, die Weigand unter Weife (Garnwinde) bringt.

Wei, m., Molken (Aachen, untere Erft). Holl. wei, f., engl. whey, ags. hvaeg, mittelniederd. hoie. Die dietmarsische Form bei wirft vielleicht Licht auf den letzten Teil des schwierigen Wortes Makei (geronnene Milch mit Zucker u. Zimet). Der Ableitung nach verschieden ist Wässig (Koblenz), schwed. vassla, das verwandt scheint mit dem von Weigand unerklärt gelassenen niedersächs. Waddike**). Vgl. Grimm, Gesch. d. deutschen Spr. II, 1008.

*) In Westenrieders Glossar ist es ein 'Strohwisch als Zeichen auf Feldern, Wegen etc. zur Warnung, auch zur Anzeige der Feilschaft etc.' Dieselbe Bedeutung giebt Danneils altmärk. Wtb. an.

**) Bei Fr. Reuter (Entspeckter Bräsig) heisst es: 'Dieser Krokodill . . . stand da, als Waddick und Weihdag.' In dieser Redensart ist Weihdag mit beabsichtigter Zweideutigkeit gesetzt, was dem Glossator der Volksausgabe entgangen scheint.

Wèssel, m., ein flügelartig gestalteter Eisenteil des Pfluges, der die Bestimmung hat die Erdscholle seitwärts zu legen und seinen Namen vom wechseln d. i. umkehren führt.

Wiches, n., mhd. *wic-hûs* d. i. Kriegshaus, zum Kriege dienliches Gebäude, namentlich ein mit Kriegeren besetztes Festungswerk an den Stadtmauern, *propugnaculum*. In Köln wohl noch nicht ausgestorben. Hönig: grofse Bogennische der Festungsmauer, wie solche hierorts früher zur Unterbringung von Gerätschaften, auch zur Herstellung von Wohnungen vermietet worden.

Wil, f., holl. *wiel*, der Nonnenschleier (Köln). Mhd. *wiler* aus mlt. *velarium* = *velum*. Aach. Föll ist wahrscheinlich nur das mangelhaft ausgesprochene frz. *voile*.

Windsch, (Köln, Koblenz), schief, verzogen; entstanden aus windisch und zu winden gehörig. Vgl. goth. *vinds*, schwed.-dän. *vind*, nhd. *wind-schief*.

Witheî, f., auch Böschhai u. Klopphaî, in der Bonner Gegend Withammer*), ein hölzerner Schlägel zum Aufspalten des Holzes. Der erste Teil des Wortes = ahd. *witu*, n., Holz (engl. *wood* = Holz, Wald), wovon auch Wiedehopf und — identisch mit Withammer — der Personennamen Weidenhammer (Pott 315). **Hei** (Köln) ist ein Rammbar. Das Wort findet sich mhd. in den Formen *heie*, *heier* u. *hoier*, die zu hauen gehören sollen (?). Vgl. *Lexer*, mhd. Wtb. I, 1210 u. 1385. *Grimm* Wtb. IV, 2, 574. Bei *Wilh. v. Waldbühel* steht ein Zeitwort *haien* = einrammen, einschlagen.

Wiwiche, n., siegerl.-westerw. *Wehweche*, ein Wort der Kindersprache: kleine, unbedeutende Verletzung. Das nhd. *Wehe* ist entstanden aus ahd. *wêwo* u. *wêwa*, mhd. *wêwe*, wie Ehe aus *êwe* (endlos lange Zeit, altherkömmliches Recht, Gesetz).

Zang', f., zänkisches Weib. Scheint das volksetymologisch zurechtgelegte Zankeisen zu sein. Über das letztere sehe man den Artikel Zank bei Weigand.

Zasseras, Sasser, m., Profit, namentlich bei Vermittelungsgeschäften. Judendeutsch; vgl. hebr. *sahar* = herumziehen und handeln, *schorâ* = Handel, Schacher, *sakar* = um Lohn dingen, mieten, kaufen. **Schaures** ist gleicher Abstammung und Bedeutung.

Zêrge, necken, quälen, plagen. Gehört zu nhd. *zerren*, ahd. *zerjan*, holl. *tergen*. Verwandt ist gr. *δέγειν*.

Zibbel, m., banger und einfältiger Mensch, in Koblenz Zippel. Auch das diesem Worte entsprechende nhd. Zipfel (herabhängender Zeugstreifen) dient als geringschätzig Bezeichnung einer Mannsperson. Bereits in einer Glosse bei Schmeller: *zipun-ignavos* (IV, 228). Eine volksetymologische Weiterbildung ist Zibbedeies (Zebedäus).

Zisig, in Aachen zeisig, westf. *tissig*, empfindlich gegen Krankheitsreize, Krankheiten leicht zugänglich (z. B. dem Schnupfen). Wird meist mit dem Gen. der Krankheit verbunden. Verwandt scheinen engl. *entice* (reizen, anziehen, ankönnen)

*) Analog ist der u. a. in der Eifel vorkommende Personennamen *Bofshammer* = Buschhammer.

und das gleichbedeutende afrz. *enticer*, jetzt *enticher* (anstecken), die sich wohl auf lat. *instigo* zurückführen lassen. Aus der Eifel bringt Schmitz ein Wort *zassern* = reizen z. B. einen Hund. Zweifelhaft ist der Zusammenhang mit tirol. *Tis'l*, m., das jede Krankheit, häufiger aber, wenn ohne Zusatz, eine leichtere Krankheit bezeichnet (V. Hintner).

Zisse, durch Zeichen oder Worte zum Schweigen mahnen, aber auch anreizen, heimlich zum Streit anfeuern. Die Verbindung dieser scheinbar entgegengesetzten Bedeutungen erklärt sich durch mhd. *zisen* = *exhortari*.

Zittersöömche, n., Wurmkraut in kleinen Zuckerkörnern, mhd. *zitwar*, die Wurzel von *curcuma zedoaria*. Jetzt versteht man unter Zittwersamen (*semina Cinae*) die als Wurmmittel gebrauchten Blütenköpfe mehrerer orientalischer Beifußarten.

Zöbbel, m., guter Schlucker, gute Haut; **zöbbelle**, langsam und schwerfällig gehen, **nòðzöbbele** = hintendrein schlendern. Auch diese Ausdrücke gehören zu nhd. *Zipfel*. Ähnliche Vorstellung liegt in nhd. *zotteln* und hintendrein *zotteln*, eig. mit schlotternden Zotteln gehen wie der Bär. Vgl. bair. *Zotterer* = Bruder Langsam, österr. *Trotteln* und dazu geh. *trotteln*. Verwandt mit *Zöbbel* ist wieder **Zubbel***), in Koblenz *Zaubel*, gemeine, schmutzige Weibsperson. Eine solche heißt auch **Zómmel**, in Koblenz daneben noch *Zammel*. Das letztere Wort bed. eigentlich Faser (*Zaser*) auf einem Kleide, *Zommel* (m.) einen Lumpen.

Zölvere, langsam trinken, auch in Flüssigkeiten herummantschen, wie Kinder thun. Offenbar verwandt ist das von Weigand angeführte *zulpen* = am Zulp d. i. Saugbeutel lutschen.

Zutt, f., die zum Ausgießen dienende Schnauze am Rande eines Gefäßes, die Röhre einer Kanne, bair. *Zotte*, *Zutte*, in der Wetterau *Zott*. Vgl. Weigand s. v. *Zotte* 1. Die Ableitung ist unter *Töt* besprochen.

*) Birlinger im augsb.-schwäb. Wtb. weist *Zupfel* für *Zipfel* nach. Das koblenzische *Zaubel* mag indessen wohl identisch sein mit *Zaupe*, wetterauisch *Zaupel* = Hündin, liederliche Weibsperson. Vgl. den Artikel *Tiff*.

